



Provided by the author(s) and NUI Galway in accordance with publisher policies. Please cite the published version when available.

Title	Das Mühlviertel und Connemara - Richard Wall zum Thema zweier mutierender Landschaftsräume
Author(s)	Bourke, Eoin
Publication Date	2007
Publication Information	Bourke, E. (2007) Das Mühlviertel und Connemara - Richard Wall zum Thema zweier mutierender Landschaftsräume. In G. Hoifter, & H. Schmidt-Hannisa (eds.) German Irish Encounters/ Deutsch-irische Begegnungen (pp.107-117). Trier: Wissenschaftlicher Verlag.
Publisher	Wissenschaftlicher Verlag
Item record	http://hdl.handle.net/10379/637

Downloaded 2017-11-01T01:20:26Z

Some rights reserved. For more information, please see the item record link above.



Das Mühlviertel und Connemara – Richard Wall zum Thema zweier mutierender Landschaftsräume

Eoin Bourke (Galway)

Der österreichische Lyriker, Prosaist, Maler und Grafiker Richard Wall stammt aus dem Mühlviertel nördlich der Donau, wo er noch wohnt und arbeitet. Bis 1989 lag die Gegend "am Rande", um den Titel eines seiner Lyrikbände heranzuziehen,¹ wegen der damals noch geschlossenen österreichisch-tschechischen Grenze im Norden. Abseits der großen Verkehrsrouten von Süddeutschland nach Wien oder von Wels aus in südlicher Richtung nach Italien bewahrte das Mühlviertel weitgehend eine uralte, sich in sanften Wellenlinien erstreckende Kulturlandschaft, die reizvoll in Feld, Wald, Wiese, Berg und Flusstal gegliedert war. Die Öffnung des sogenannten Eisernen Vorhangs erweckte einerseits wieder das Bewusstsein des landschaftlichen Ineinanderfließens mit dem Böhmerwald nördlich der Grenze, brachte andererseits die aggressive wirtschaftliche Erschließung des Mühlviertels samt der Nachteile, die damit einhergehen, wie die Verstädterung des Ländlichen, Eliminierung des vermeintlich Anachronistischen, Dezimierung des Kleinwilds, der Vogel- und Insektenwelt durch großflächige Monokulturen statt land- und forstwirtschaftlicher Vielfalt, Benützung von Pestiziden, den Siegeszug des Automobils, die Beschleunigung des Lebenstempos, die Bau- und Betonierwut. In seinem Kurzprosastück *Strukturwandel* beschreibt Wall mittels knapper aneinandergereihter Bilder den Interimszustand, die Gleichzeitigkeit des zeitlich Vershobenen ("Einige fahrräder – durchwegs neue fabrikate – lehnen an den beiden hochstämmigen obstbäumen, die dem alter nach von den großeltern der schulkinder gepflanzt sein könnten"), in der das Mühlviertel noch verfangen ist. Die Dorfbuben – einst "Buam", jetzt "Kids" – funktionieren schon als bewegliche Werbemittel mit grellen Firmennamen auf den Kleidungsstücken. Der Parallelismus des ersten und letzten Satzes im Text lässt ahnen, welche Tendenz triumphieren wird:

Es ist sieben uhr früh. Pendler hasten in ihren autos zur arbeit; der berufs- und schwerverkehr hat längst begonnen.

[...]

Drüben, im saustall des einzigen vollerverbsbauern des dorfes, plärren die schweine. Die morgenfütterung hat begonnen.²

In einem Kommentar zu Walls Bezeichnung seiner Heimat als "Pendlerprovinz"³ schreibt Erich Hackl:

Eigenheimpest und Individualmotorisierung haben das Land heimgesucht. Es ist unzugänglich geworden, nur noch befahrbar, mitten im Feld hockt der Gewerbepark. Jenseits des Flüsterasphalts lauern die Einfamilienhäuser mit Türmen und Ecken, überdimension-

¹ Richard Wall, *Am Rande – Gedichte*. Aachen: Rimbaud, 2006.

² Richard Wall, *Strukturwandel*. In: Richard Wall, *Sommerlich Dorf. Vom schöneren Leben auf dem Dorfe*. Weitra: Bibliothek der Provinz, 1992, S. 12.

³ Vgl. Wall, *Ringsherum Schnee. Gedichte und Prosa aus der Pendlerprovinz*. Bremen: Klaus Gasseleder, 1987.

nierten Schießscharten, begrünten Scheibtruhen, Satellitenschüsseln, mit denen die globale Provinz die partikuläre bekehrt. Das Wort Provinz taugt kaum noch zur Beschreibung des Ungleichzeitigen, Störrischen, Widerspenstigen.⁴

Vielmehr wird alles bei der Landschaft wie auch den Menschen regularisiert und homogenisiert, um ein schnelleres Vorankommen durchzusetzen und rustikale Querköpfigkeit auszuradieren:

Begradigt

Die alten Straßen begradigt
die Bäche begradigt
der Dorfplatz begradigt

Morgen
wird auch das
Glockenläuten
begradigt
und übermorgen
die Köpfe
damit es ein Ende habe
ein für allemal

Mit kreisenden Gedanken.⁵

Während eine Werbung für das Mühlviertel im Internet von duftenden Kräutern schwärmt "mit Melisse, Minze, Schafgarbe, Brennnessel und Löwenzahn, in denen chemischer Dünger nichts verloren hat"⁶, schreibt Wall mit Blick auf seinen Wohnort Au von "je nach / Frucht reichlich mit chemischen Substanzen / gedüngten und besprühten Feldern"⁷, was sicherlich eher der Wahrheit entspricht. Er beklagt auch die angestrebte Verwandlung des landwirtschaftlichen Gebiets in eines der Tourismusindustrie. Eine zweite Mühlviertel-Webseite lädt in sich flott dünkendem Denglisch "zum Relax und Wellness oder zum Wochenende für Verliebte" ein.⁸ Auch wenn dieser Tourismus sich als einer der sanften Art ausgibt ("ein touristischer und kulinarischer Glücksfall", "'Stoa-Hendl' – Backhähnchen nach Omas Rezept", Themenwege, wo "drollige Vogelscheuchen ihren Ulk treiben"⁹), ergibt sich zwangsläufig nach einer gewissen Schwellenüberschreitung das, wovon Hans-Magnus Enzensberger schon längst mit dem berühmten Paradoxon warnte: "Der Tourismus zerstört das, was er

4 Erich Hackl, *Gedichte, heute, wozu?* Wien: Die Presse, 4. 11. 2006. http://www.rimbaud.de/rez/3890866069_Wall_Am_Rande.html

5 Wall, *Am Rande*, S. 60.

6 Volker Mehnert, *Der Speck muß weg – Kulinarisches Wandern im österreichischen Mühlviertel*. www.schwarzaufweiss.de/oesterreich/muehlviertel.htm.

7 Richard Wall, Au. In: Wall, *Am Rande*, S. 40.

8 www.hotfrog.at/Firmen/Lebensquell-Bad-Zell-CO-KG.

9 Vgl. Mehnert, *Der Speck muß weg*.

sucht, indem er es findet."¹⁰ Die freie Natur wird domestiziert, als Unterhaltungsraum umgestaltet, damit die städtischen Urlaubsmacher sich ja nicht langweilen oder gar vom Alleinsein angesichts der Natur erschüttert fühlen, es sei denn von den "magischen Kräften", die den angeblich keltischen Kultstätten unter den Granitbrocken des Berglands entströmen und die sich auch bei "Esoterikern" vermarkten lassen.¹¹ Eine weitere Webseite bietet die Natur als Kulisse für das obligatorische Spaßhaben an: "Minigolf und Freischach gibt's mit grandioser Aussicht, auf Inlineskates saust die Kulturlandschaft – mehr oder weniger schnell – an Ihnen vorbei."¹² Noch einmal Enzensberger: "Die Befreiung von der industriellen Welt hat sich selber als Industrie etabliert, die Reise aus der Warenwelt ist ihrerseits zur Ware geworden."¹³ Wall thematisiert wiederholt diese Kommodifizierung seiner Umgebung, durch die die Einbindung des Menschen in seine Umwelt verloren geht und "nur noch Usura, das Geld an der Börse"¹⁴ als maßgebend angesehen wird. Was nicht dem Gebot wirtschaftlichen Wertzuwachses gehorcht, wird zurückgestutzt, plattgedrückt, ausradiert:

"Ordnung muß sein!"

Plötzlich ist sie weg, eine hohe Zone
heiteren Gestrüpps, Holunder Heckenrosen
Schwarzdorn... wegrasiert von einer

Motorsäge, die eine starke Hand
geführt. Zerfranst und zerfetzte Stümpfe
berichten vom Frevel, von der Vogel

Lösen Leere am Rande der Felder
deren Raine entlang ich gehe, seit Jahren
zunehmenden Kahlschlägen entlang

Die nur Ausdruck sind einer viel tiefer
liegenden unsichtbaren Ödnis und einer
Feindseligkeit gegenüber dem vordergründig

"Unnützen" – Ergebnisse einer
Hybris die zu entscheiden wagt über
nutzlos und nützlich, die zu wissen glaubt
Alles zu wissen glaubt.¹⁵

10 Zit. nach Jost Krippendorf, Peter Zimmer & Hans Glauber (Hrsg.), *Für einen anderen Tourismus. Probleme – Perspektiven – Ratschläge*. Frankfurt a.M.: Fischer, 1988, S. 13. Ich bin Ron Speirs für den Hinweis dankbar, dass Thomas Mann genau demselben Gedanken in *Mario und der Zauberer* (1930) Jahrzehnte vor Enzensberger Ausdruck verlieh, wo es heißt, die Welt suche den Frieden und vertreibe ihn, indem sie sich in lächerlicher Sehnsucht auf ihn stürze. Thomas Mann, *Sämtliche Erzählungen*. Frankfurt a.M.: Fischer 1963, S. 525.

11 Vgl. Mehnert, *Der Speck muß weg*.

12 www.dreilaendereck-bayerischer-wald.de/urlaubsinfo/einrichtungen_1.html.

13 Hans Magnus Enzensberger, Eine Theorie des Tourismus, In: Enzensberger, *Einzelheiten I – Bewußtseins-Industrie*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1962, S. 196.

14 Richard Wall, Oktoberschnee. In: Wall, *Am Rande*, S.55.

15 Wall, *Am Rande*, S. 59.

"Walls Haltung", schreibt der fränkische Autor Klaus Gasseleder, "ist nicht Trauer, schon gar nicht Nostalgie, es ist die blanke Wut."¹⁶ Den immer wieder in Walls Werken beobachteten Struktur- und Mentalitätswandel zu akzeptieren muss tatsächlich jemandem besonders schwer fallen, der das Mühlviertel und seine Fortsetzung in der tschechischen Šumava wie wohl kaum ein anderer kennt, da Wall die Gegend seit seiner Kindheit kreuz und quer zu Fuß und auf dem Fahrrad erkundet und im Geiste und in Schrift festgehalten hat. Richard Wall sei dabei kein Idylliker, behauptet Gasseleder; darüber sei er hinweg.

Es gibt keine Idylle mehr, die gestört, zerstört werden könnte. Dieser Kampf ist längst ausgestanden, der "monokulturelle planquadratwahn" hat auf der ganzen Linie gesiegt, Antennenwälder und Parabolsonnen sprießen hypertroph. Lediglich die Restnatur ist es, die hier auch stört. Das Vegetative ist nutzlos, Natur ist bestenfalls schmückendes Beiwerk der Technik und der in die Landschaft projizierten globalen Katalogwelt, die Kulturlandschaft – zumindest bei uns in Industrieuropa – ist im Arsch, der Globozid hat längst begonnen.¹⁷

Über das, was gedankenlos dem alleinherrschenden Mammon aufgeopfert wird, kann Wall als kontinuierlicher und sensibilisierter Beobachter Zeugnis ablegen:

Der Lerche Himmelsstiege, unsichtbar

von ihrem Trillern markiert

an den Flügeln, Tautropfen

bedingt flimmerndes Licht.

Das Gelb der Primeln, hühnerdurchkreuzt

dort, wo noch niemand herumtrampelte

gekörnter Dünger nicht fiel

auf die alte Erde.

Das Krächzen eines Rebhuhns, allmählich

verstummend am Abend weil ohne Antwort

und nun die Frage: Hat es als einziges überlebt

unterm Sternbild aus der Kontrolle geratener Räder?

Der flinke Flug der Schwalben, vergeblich

schaue ich aus nach ihnen, nur noch Vorstellung

Erinnerung das in den Himmel gestanzte

Bild sichelförmig schwarzer Flügel.¹⁸

Die feinen Geräusche früherer Zeiten werden durch "dieses Ungeheuer Lärm, herüber / geweht von der nahen Autobahn" übertönt,¹⁹ "Und etwas weiter oben / Im Graublau des Himmels / Wo ich einmal den lieben Gott vermutet / Rumoren die Jets, blinken / Und machen sich wichtig."²⁰ In einem drastischen *reductio ad absurdum* sei Gott,

16 Klaus Gasseleder, Fensterblicke. Zu den Gedichten von Richard Wall. In: Wall, *Schwellenlicht – Schattenbahn. Gedichte*. Wien, Linz, Weitra: Bibiothek der Provinz, 1995, S. 93.

17 Gasseleder, Fensterblicke, S. 92.

18 Wall: "April, Monokultur und all das Unbemerkte". In: Wall, *Stein- und Neonschrift. Gedichte*. Baden bei Wien: Grasl, S. 34.

19 Wall, "Gott ist dieses Ungeheuer Lärm". In: Wall, *Am Rande*, S. 46.

20 Wall, "Sommertag der letzte". In: Wall, *Stein- und Neonschrift*, S. 38.

schreibt Wall, "dieses Ungeheuer Lärm, herüber- / geweht von der nahen Autobahn."²¹ Walls nahegelegener Geburtsort, das ländliche Städtchen Engerwitzdorf, ist zu einer Autobahnausfahrt degradiert worden:

Exit Engerwitzdorf

Dünne Cirrusschleier, gerippt und verdichtet
vom Strahlenparallel der Kondensstreifen, filtern
und streuen zugleich Licht über die Siedlung,
die Gärten der Häuser und Fluren der Höfe.
Dereinst Bauernland, derzeit Aufmarschgebiet
für Planiermaschinen, Betonmischer und Bagger.
Das Land, das Getreide lieferte über Jahrhunderte,
Zugtiere, Herrschaft und Untertanen nährte
wird zurechtgeschoben, für das "Leben im Grünen",
für Autobahnrastplätze, einen schnellen Fick oder
Einkauf, für Auf- und Abfahrten, fürs schnelle Abhauen
und kurze Heimspiel, für einen noch schnelleren
Transport von Menschen und Waren –
der Ware Mensch, Gewalt, die hier eingreift,
will die Geschichte löschen, die Erinnerung –
und zerstückelt mit der Landschaft unsere Leben.
die Letzten, die hier geboren und blieben,
schwärmen am Friedhof wie aufgeschreckte Krähen
über ihrer Zukunft aus vorausbezahlten Gräbern.²²

Wir haben es also mit keinem Idylliker und schon gar keinem lokalpatriotischen Heimatdichter zu tun, sondern mit einem Schriftsteller, der Verlust an Heimat vermeldet und dann auf die Suche nach "Manifestationen der Peripherie"²³ anderenorts geht, ob in Sardinien, Slowenien, Tschechien, Portugal oder Westirland. Sein Buch *Steine. Spuren. Labyrinth. Reiseskizzen von Venedig, Irland und Böhmen*²⁴ entstand nach dem Klappentext "aus einem Bedürfnis nach dem Anderen (in dem man möglicherweise immer wieder nur das Ureigene sucht), aus Freude am Entdecken neuer Konstellationen". Davon abgesehen, dass das Mühlviertel und Connemara durch ihren Granit geologisch verwandt und in Erdzeitaltern gedacht ungefähr gleich alt sind, ist das felsige, oft von Sturmwinden gepeitschte, aber manchmal auch in unheimliche Stille getauchte Küstengebiet Westirlands – samt seinen Granitbergen, Seenketten, Hochmooren und riesigen Wolkenstapeln, seinen Myriaden von Inseln, Einbuchtungen, Riffen und Sunden – denkbar anders als die von der kontinentalen Landmasse eingeschlossene ertragreiche Bodenkultur des Mühlviertels. Und trotzdem scheint Wall dort "Ureigenes" gefunden zu haben. Als dichterisches und essayistisches Thema ist der Westen Irlands zu einem wesentlichen Bestandteil seines literarischen Gesamtchaffens geworden. Seit 1981 ist er fast alljährlich nach Connemara gefahren und hat sich vorwie-

21 Gott ist dieses Ungeheuer Lärm. In: Wall, *Am Rande*, S. 46.

22 Wall, *Am Rande*, S. 45.

23 http://de.wikipedia.org/wiki/Richard_Wall.

24 Richard Wall, *Steine. Spuren. Labyrinth. Reiseskizzen von Venedig, Irland und Böhmen*. Linz: Grosse, 1996.

gend in Cárna, Cill Chiaráin und Máinis aufgehalten, um diese andere Kultur "am Rande", ihre frappierenden Idiosynkrasien, aber auch ihre Affinitäten mit dem im Mühlviertel Gewesenen, besser zu erkunden, wobei er prinzipiell die gälischen Formen der westirischen Ortsnamen gebraucht, um dadurch die Landschaftsmerkmale und ihre sprachliche Beziehung zur topographischen Sehweise der Einheimischen besser zu begreifen: Máinis = flache Insel, Roisin = kleine Landzunge, Cnoc Draighne = Hügel des Schwarzdorns, Lough ne nEalaí = See der Schwäne, Mórdán = großer Grat. Er beschreibt Cárna bildhaft, aber sachlich:

Cárna heißt soviel wie *Steinhaufen* oder *Haufenweise Steine*. Dementsprechend das Bild der Landschaft: Aus dem löchrigen Mantel aus sauren und sumpfigen Böden quillt überall das Unterfutter: Blanker, von den Eiszeiten polierter Granit, dessen Quarzanteile bei blauem Himmel grell in der Sonne leuchten. Auf dem von den Stürmen des Atlantiks gestriegelten Land gedeihen Bäume und Sträucher nur in geschützten Lagen. Pionierpflanzen dominieren. Im Mai blüht saftiggelb der Stechginster und im Sommer ein halbes Dutzend verschiedener Heidekrautsorten. [...]

Die Küste im Südwesten Connemaras – und damit auch im weiteren Umkreis von Cárna – ist geprägt von einem vielgestalteten Zueinander und Ineinander der symbiotischen Gegensätze Wasser und Land. Weit dringt das Meer bei Flut in die sich verästelnden und flachen Buchten vor, und das Land streckt, auf der Basis des Kontinentalsockels, seine Finger in Form unzähliger Halbinseln und Inselchen, von denen einige bei Ebbe sogar trockenen Fußes erreicht werden können, hinaus in den Atlantik.²⁵

Und in einem Versuch, die eigenartigen Lichtverhältnisse des Westens einzufangen, beschreibt er mit seinem Malerauge den Ausblick nach unten von der Mórdán genannten Bergschulter zwischen Ardmore und Derryrush:

Tief unter mir lagen nun die seen, meeresbuchten und schmalen, grauen bänder der straßen, auf denen sich vereinzelt blechameisen bewegten oder aufblitzten, wenn sonnenstrahlen in einem bestimmten winkel auf sie trafen und von glas- oder chromflächen reflektiert wurden. Das licht, bedingt durch den sehr flachen und sich dauernd verändernden einfallswinkel der sonnenstrahlen am abend, wechselte stetig, formte hinter felsen, berggrücken und mooskuppen scharfkonturierte schatten, die die *forty-nine shades of green*, das rot und braun des heidekrautes und das stahl- oder indigoblau der gewässer nur noch intensivierte.²⁶

Das sind die Beschreibungen eines Schriftstellers, dessen Zeitmaßstab auf dem menschlichen Schritt- oder höchstens Fahrradtempo basiert, der sich Zeit lässt, die topographische und botanische Umgebung so detailliert, aber doch auch so holistisch wie möglich wahrzunehmen. Noch wird das Auto ins ästhetische Gesamtbild als funkelndes Element eingefügt. Es hat noch nicht das Kleintier mordende *road rage* des Mühlviertler Rennwagens und seine kompensatorische Funktion für die Unzulänglichkeiten des im verwirrenden Übergang von Provinz zu Konurbation verfangenen Subjekts angenommen:

25 Wall, In der Gaeltacht Connemaras. In: *Literatur und Kritik* 405/406 (Juli 2006), S. 69-74, hier S. 69.

26 Richard Wall, Moya Cannon & Francis Harvey, *Blackthorn. Mit der Sichel das Korn. Irisches Reisejournal*. Weitra: Bibliothek der Provinz, 1989, S. 26f.

mit geschätzten 100 pferdestärken
 braust er vorbei machtvoll
 in dumphdröhnender kapsel
 wie von sinnen

Das eichhörnchen entging noch knapp
 den zische(l)nden reifen
 während krot und natter flachgewalzt
 als wappen des todes
 die blutspur des EBENBILD GOTTES säumt – .²⁷

Folgende Passage wird in einiger Länge zitiert, um zu zeigen, wie es Wall gelingt, die Vielgliedrigkeit und Weite der Landschaft Connemaras zu transportieren:

Felsige, von Moosen, Flechten, harten Gräsern, Heidekraut und Ginster bewachsene, von Steinwällen durchzogene Abschnitte wechseln mit windgeschützten Passagen, in denen man gleichsam durch einen grünen, subtropisch anmutenden Tunnel aus alten efeuumrankten Laubbäumen und Rhododendron fährt; den Unterwuchs beziehungsweise die Heckenlandschaft bilden hier Schwarz- und Weißdorn, Farne, rot- und violettglockige Fuchsien und Brombeerranken, die sonnseitig süßsaure Früchte tragen.

Das seichte tiefblaue Gewässer in den Meeresarmen und unzähligen winzigen Buchten kontrastiert zum ockergelben Tang (dem *yellow seaweed*), der bei Ebbe in Form von mächtigen, triefenden Buckeln neben napfschneckenbewachsenen braunen Klippen und grauem Schlick die Ufer säumt.

Aber nur 100 bis 200 Meter landeinwärts zeigt die Landschaft einen anderen Charakter: Rauher Granit, stellenweise in der Sonne glänzend, erhebt sein abgewetztes Gebiß überall aus der Heidekrauteinöde einer menschenleeren Moorheide, die bestenfalls noch Schafen als Weidemöglichkeit dient. Dazwischen erstreckt sich sumpfiges, saures Erdreich, das in Senken und Geländemulden die Ausmaße und die Feuchtigkeit eines beständigen Regenmooses aufweist, mit den schaukelnden Flaumbüschen des Wollgrases im Wind. Und immer wieder stößt man auf Seen und Bäche – moorbraunes, weiches Wasser, wenn der heitere Himmel sich darin spiegelt –, meist gesäumt von knisternden Binsen und raschelndem Röhrich; entlang von Bachläufen und auf den kleinen Seeinseln, die vor den weidenden Schafen sicher sind, gedeihen Weidenbüsche, Birken, Erlen und Ebereschen. Unterhalb steilerer Hänge öden Kare mit zahllosen Geröll- und Gesteinsblöcken, zurückgelassen von den Mühlen der eiszeitlichen Gletscher.²⁸

Jedoch soll diese Evozierung der Landschaft Connemaras nicht den Eindruck erwecken, dass Wall zu jenen aus dem überbevölkerten Zentraleuropa Fliehenden gehört, die von Connemara möglichst totale Menschenleere erwarten, um höchstpersönlich – sozusagen unter Ausschluss des Publikums – mit den Geistern der Natur verkehren zu können. Vielmehr bedauert er die seit der Großen Hungersnot anhaltende Landflucht der einheimischen Bevölkerung und die Melancholie der verlassenenden Gemeinden eines einstigen *congested district* wie im Gedicht *Moyrus – Mace Head*:

27 Richard Wall, Auto-Aggressivität. In: Wall, *Schwellenlicht. Schattenbahn*, S. 57.

28 Richard Wall, Kartographie jenseits des Meßbaren. Über den 'Landvermesser' Tim Robinson. In: Wall, *Steine. Spuren. Labyrinth*, S. 125f.

Salzwassertriefender tang
und unermüdlich
die weißen mähen der brecher
aufrollend die ränder der küste
unermüdlich

Die flut
nagt an den desolaten piers
und bei ebbe
wachsen aus dem schlick
grüne gerippe von booten

In den türlosen häusern
sucht weidevieh schutz
vor der kalten knute des sturmes
und im dachgebälk nisten
zaunkönig und fledermaus

Am friedhof: ungemähtes gras
flechtenüberzogene kreuze
und netze gegen den wind
halten die blumen und herzen
aus plastik nieder

Aber niemand und nichts
hält die menschen
und durch die maschen
fegt die seelen
der wind²⁹

Was Erich Hackl an den Mühlviertler Gedichten zu loben hat, gilt genauso für die über Connemara: "Das ist das Schöne an Walls Kunst, dass er behutsam und frei [...] den Blick auf das Abseitige richtet, auf Verrichtungen, Empfindungen, Gegenstände, aus der Isolation herausbricht, ihnen die Bedeutung zurückgibt, der sie verlustig gegangen sind." Er finde dabei immer wieder exakte Bezeichnungen für Dinge und Tätigkeiten, die längst in Vergessenheit geraten seien, er begnüge sich nicht mit der Sicht von außen, sondern verstehe es, Zeichen zu lesen.³⁰ Was er sieht, sind "beredte Dinge", die ein eigenes geheimes Narrativ in sich bergen und bei ihm "so was wie ein Archäologenverhalten"³¹ veranlassen. Zum Beispiel der Inhalt eines verlassenen Hauses in Cárna, die stummen Zeugen eines überstürzten Weggangs:

Drumherum das rostende eingeweide der behausung
: der metallene anteil einer nähmaschine
ein in sich zusammengebrochener herd
das krösige gekringel von matrzenfedern
scharniere, ein rußgeschwärzter aluminiumkessel
mit spinnweb und erde im ausguß.

29 Wall, Cannon, Harvey, *Blackthorn*, S. 59.

30 Hackl, *Gedichte, heute, wozu?*

31 Wall, Cannon, Harvey, *Blackthorn*, S. 46.

Herabgestürzte sparrenreste im offenen innenraum
 und südseitig vor der ruine – oberhalb
 der furchen im grashang, die auf den
 einstigen kraut- und kartoffelacker verweisen –
 die spanten, das grellgraue gerippe
 eines bootes, schräg im gegenlicht – .³²

Auch seine Beschreibung einer heiligen Quelle bei Rosmuc (= Halbinsel des Schweines) beschwört durch die Aufzählung von Gegenständen eine schnell in Vergessenheit geratende Welt wieder herauf:

[...] münzen, die jahrein/jahraus der witterung ausgesetzt sind, liegen auf einer kleinen steinmauer; oxydiertes, verblasstes geldmetall, flechtenbesetztes devotionalienblech. Altes, magisches denken, vermischt mit christlichem. Kreuze, kleine marienstatuen, ein rosenkranz; in der flachen mulde der nischenartigen, granitplattenbedeckten höhlung das quellwasser; die moose am seichten quellgrund schimmern samtig grün. Nur von den runden formen einiger pence-stücke sind sie bronze-braun gesprenkelt.³³

Der akribische Blick und taktile Sinn des Künstlers nehmen auch den Einbruch zivilisatorischer Abfälle wahr, wie die Plastikverpackungen, Glasscherben und leeren Guinness-Dosen am Strand von Roisin³⁴ oder Steinmauern, "in denen getränkedosen stecken". Es ist auch eine Landschaft, in der "alte bettgestelle, paletten und wellbleche / feldeinfahrten markieren".³⁵ Aber das sind eher Symbiosen zwischen alt und neu als Invasionen. Schwerwiegender ist, dass auch hier wie im Mühlviertel das Vordringen des Profitmaximierungsprinzips als alleingeltendes unübersehbar geworden ist. Die lange Sackgasse nach Rosroe am Little Killary, wo einst Ludwig Wittgenstein in einer Kate in dem, was er als "one of the last pools of darkness in Europe" bezeichnete,³⁶ an seinen *Philosophischen Untersuchungen* arbeitete, sei, so Wall, jetzt eine Autobahn verglichen mit ihrer früheren Breite. Bagger hätten Steine und Humus aus den Hängen gerissen und eine uralte, flechtenbewachsene Steinmauer zerstört, weil die schweren LKWs, die die Ausbeute der Lachszucht in Rosroe abtransportierten, breitere Straßen brauchten – "wirtschaftliche Angelegenheiten werden bevorzugt behandelt."³⁷ Die Lachszucht-Fabriken, fährt Wall fort, hätten die Meeresforelle aus den Küstengewässern vertrieben und die Ringelgans-Kolonien in der Gegend gefährdet.

Durch die streßfördernde Massentierhaltung der Lachse potenziert sich die Anzahl der Krankheitserreger und Schmarotzer (wie beispielsweise die der Wasserläuse, *Lepeophtheirus salmonis*), und die Gefahr von Seuchen ist permanent gegeben. Daher müssen die auf engstem Raum zusammengepferchten Tiere mit Antibiotika, Desinfektionsmitteln und anderen Chemikalien behandelt werden, die man regelmäßig über sie ausschüttet. Diese gelangen, so wie jene Futteranteile, die nicht sofort von den Fischen ge-

32 Richard Wall, Carna Hillside. In: Wall, *Schwellenlicht. Schattenbahn*, S. 57.

33 Wall, Cannon, Harvey, *Blackthorn*, S. 20.

34 Wall, Cannon, Harvey, *Blackthorn*, S. 23.

35 Richard Wall, Roisín an Chalaídh: Strömung. In: Wall, *Schwellenlicht*, S. 56.

36 Vgl. George Hetherington, Wittgenstein in Ireland: an Account of His Various Visits from 1934 to 1949. In: *Irish University Review*, vol. 17/2, (1987), S. 176.

37 Wall, *Wittgenstein in Irland*. Klagenfurt, Wien: Ritter. 1999, S. 183.

fressen werden, durch die Maschen der Käfige ins Wasser der Bucht und schädigen deren ökologisches System. "The unspoilt beauty of Ireland"! – ist in den verlogenen Fremdenverkehrsbroschüren zu lesen. Wie lange noch? Gibt es sie überhaupt noch irgendwo, die "unzerstörte Schönheit", hat es sie je gegeben?³⁸

Das nassforschende Neureichentum, die nicht zu sättigende Spaßgesellschaft mit ihrem Drang zur Großtuererei hat auch Connemara überfallen. Wall hat in die landesinterne Debatte um den Keltischen Tiger hineingehorcht:

In der Irish Times wird mittlerweile die Frage diskutiert, ob Irland überhaupt noch eine *community* oder eine *economy* sei. "Rip-off Ireland" lautet das Schlagwort, mit dem man die aktuelle Jagd nach Besitz und Geld charakterisiert. Die Insel wird neu aufgeteilt, und nun geht es darum: Wer reißt sich am schnellsten die besten Stücke unter den Nagel?

Überall wird gebaut. Straßen, Wohnhäuser, Tankstellen, Supermärkte. Sogar hier, in einem der entlegensten Winkel des Landes, ist der Boom augenfällig. Kamen noch vor fünfzehn Jahren auf ein bewohntes Haus drei Ruinen, ist das Verhältnis nun umgekehrt. Die Grundstücks- und Immobilienpreise klettern in unvorstellbare Höhen. Für ein Cottage (ein kleines, einstöckiges Haus ohne Keller und ohne Dachboden) mit etwa 120 Quadratmetern muß man auch in Connemara rund 500 000 Euro hinblättern. In Roundstone, dem Cannes Connemaras, dominieren Mercedes und bullige Geländewagen mit Allradantrieb. Zeichen dafür, dass der Ort "in" ist bei den alt- und neureichen "Dubs" (Dublinern) und DINKYs (double income no kids yet) aus der Republik und aus Nordirland. Auf den schmalen Straßen, die hier alle am Meer enden (Connemara ist, so wie ganz Irland, frei von Transitverkehr!), hat auszuweichen oder anzuhalten, wer das kleinere Auto steuert. Der freundliche Umgangston und die spontanen Gespräche übers Wetter etc. sind Vergangenheit. Was Heinrich Böll über den Alltag und die Mentalität der Iren in seinem *Tagebuch* festhielt, deckt sich schon lange nicht mehr mit der Wirklichkeit [...].³⁹

Aber Wall hat Hoffnung dank der Aktionen des Umweltschützers Tim Robinson geschöpft, dem er zwei Essays gewidmet hat und von dem er ohne Übertreibung behauptet, Connemara wäre ohne Robinson nicht mehr das, was es heute ist.⁴⁰ Nicht nur hat Robinson eine gründliche Kartographie des Westens mit original irischem Orts-, Flur-, Gemeinde- und Gewässernamen unternommen, sondern auch in einer berühmt gewordenen David-und-Goliath-Konfrontation einer mächtigen Hotelbesitzerlobby der Stadt Clifden die Stirn geboten, um ein 400 Quadratkilometer großes geschlossenes Deckenmoor mit seltener Flora und Fauna vor seinem Missbrauch als Kleinflughafen zu retten, der das schnelle An- und Abfliegen von Golf spielenden Großunternehmern hätte ermöglichen und das Moor "nützlich" (sprich: lukrativ) machen sollen. Der Erfolg der von Robinson geführten Initiative "Save Roundstone Bog" hat in Connemara allgemein zu einem Mentalitätswandel im guten Sinne geführt. Wall würde noch mehr Hoffnung schöpfen, wenn er den halbjährlichen Versammlungen in der Dorfschule zu Letterfrack, der von Leo Hallissey geleiteten "Bog Week" und "Sea Week", beiwohnen könnte, wo Querköpfe und Drachentöter aller Art – MeeresbiologInnen, Botani-

38 Wall, *Wittgenstein in Irland*, S. 183f.

39 Wall, In der Gaeltacht Connemaras, S. 70f.

40 Wall, *Kartographie jenseits des Messbaren*, S. 123.

kerInnen, UmweltwissenschaftlerInnen, DichterInnen, KünstlerInnen, MusikerInnen, SängerInnen, Fischersleute, Bauern und Bäuerinnen – zusammenkommen, um den einmaligen Biotop namens Connemara am Rande Europas aufs neue intensiv und "mit kreisenden Gedanken" zu erleben und zu zelebrieren.